

XXXVIII

Der Heldentod Ernsts I. in den Niederlanden

Ernst I., dieser bei Hoch und Niedrig angesehen, ausgezeichnete Abnherr aller heut noch lebenden Schönburgischen Linien, starb fern der Heimat und früh, kaum dreißigjährig. Er fiel durch eine Feindeskugel bei einem Kriegszuge in den Niederlanden. Sein Ende verdient genau geschildert zu werden, nicht allein um seines heroischen Einschlages willen, sondern weil sich bis heut darum auch manches irrige Gerant geschlungen hat. Zum tragischen Schicksal wurde ihm dabei das besondere Treuverhältnis, in dem er, wie wir sahen, von Jugend auf zu dem Wettiner Herzog Albrecht dem Beherzten und im weiteren Sinne zu Kaiser und Reich stand. Erzherzog Maximilian, seit 1486 römischer König, geriet in Flandern in immer schwerere Verwicklungen. Sie hingen mit seinen hochfliegenden, aber unruhigen Plänen zusammen, welche gleichzeitig zwei getrennte Bahnen verfolgten: die Erneuerung des alten karolingisch-ottonisch-staufischen Kaiserideals eines deutschen Imperiums über das ganze Abendland und eine gesteigerte Ausbreitung der habsburgischen Hausmacht. Beide Ziele kreuzten und widersprachen sich nicht selten. Nach dem frühen Tode seiner ersten, lieblichen und geliebten Gemahlin Maria von Burgund, der Erbtochter Karls des Kühnen, 1482, war es Maximilians eifrigstes Bestreben, deren an Besitz und Kultur hervorragendes Erbreich ganz seiner Herrschaft

einzugliedern. In ihrem Vermächtnis hatte sie selbst ihre beiden, noch in erster Kindheit stehenden Sproßlinge zu ihren Nachfolgern darin eingesetzt, jedoch ihren Gemahl bis zu deren Volljährigkeit zum Regenten und Vormund ernannt. Diese zweite Bestimmung stieß in den freiheitliebenden Niederlanden auf heftigen Widerstand; man wollte dort keinen Fremden als Oberhaupt dulden, höchstens Marias Sohn Philipp allein anerkennen, ihn aber auf heimischer Erde für das künftige Regiment unter eigener Vormundschaft erziehen. Dieser Zwiespalt, der sich bei führenden Städten, wie bei Brügge und Gent auch mit Absichten auf freistaatliche Losreißung verschmolz, wurde andauernd und ränkevoll vom französischen Königtum geschürt. Mit seinen raubgierigen Ansprüchen auf die reiche burgundische Beute, mit seinem ständigen Schielen nach dem linken Rheinufer stieß es gerade auf diesem Boden seit alters, schon seit der Karolingerzeit, auf der ganzen Linie mit dem deutschen Kaisertum zusammen. So entbrannten alsbald auch damals heiße Kämpfe, in denen von Paris aus die Niederlande, zugleich ihr Schauplatz und Beutestück, erst unter Ludwig XI., hernach unter Karl VIII. gegen ihren rechtmäßigen Erbregenten aufgewiegelt wurden. Im deutschen Reich fehlte für ihre politische Tragweite vielfach ein tieferes Verständnis. Auch der Brügger Friede 1485, den Maximilian durch kriegerische